



Daumesdick

Vorlesedauer: etwa 11 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Daumesdick, ein winziger Junge so groß wie ein Daumen, hatte große Abenteuerlust und zog in die Welt hinaus, um seiner Familie zu helfen. Er erlebte viele spannende Dinge, wie eine Fahrt mit einem Bauern und eine Flucht vor einem Räuber.

Auf einer Reise geriet Daumesdick sogar in den Magen eines Wolfes, überredete ihn aber, ihn nach Hause zu seinen Eltern zu bringen, anstatt ihn zu fressen. Mit einem Trick überlistete Daumesdick den Wolf und rettete so die Vorräte seiner Familie.

Nach vielen Abenteuern beschloss Daumesdick, bei seinen Eltern zu bleiben und half ihnen, wo er nur konnte. Er wurde im Dorf für seine Klugheit und seinen Mut geliebt und lehrte andere Kinder wertvolle Lebenslektionen.

Es war ein armer Bauersmann, der saß eines Abends beim Herd und schürte das Feuer, und die Frau saß daneben und spann.

Da sagte er: „Wie ist es so traurig, dass wir keine Kinder haben. Es ist so still bei uns, und in den anderen Häusern ist es so laut und lustig.“

„Ja“, antwortete die Frau und seufzte, „wenn es nur ein einziges wäre, und wenn es auch ganz klein wäre, nur so groß wie ein Daumen — ich wollte es schon liebhaben.“

Nun geschah es, dass sie ein Kind bekam, und es war gesund an allen Gliedern, aber nicht länger als ein Daumen.

Da sagten sie: „Es ist, wie wir es uns gewünscht haben, und es soll unser liebes Kind sein.“ Und weil es so klein war, nannten sie es Daumesdick.

Sie ließen es an Essen nicht fehlen, aber das Kind wurde nicht größer, sondern blieb genau so, wie es in der ersten Stunde gewesen war.

Dabei schaute es klug aus den Augen und zeigte bald, dass es ein geschicktes und flinkes Ding war, dem alles glückte, was es anfang.

Eines Tages machte sich der Bauer fertig, um in den Wald zu fahren und Holz zu schlagen. Er sagte so vor sich hin: „Nun wollte ich, dass einer da wäre, der mir den Wagen nachbrächte.“

„Oh Vater“, rief Daumesdick, „den Wagen will ich schon bringen. Verlasst Euch drauf, er soll zur bestimmten Zeit im Walde sein.“

Da lachte der Mann und sagte: „Wie sollte das zugehen? Du bist viel zu klein, um das Pferd mit dem Zügel zu leiten.“

„Das ist einerlei, Vater. Wenn nur die Mutter anspannen will, setze ich mich dem Pferd ins Ohr und rufe ihm zu, wie es gehen soll.“

„Nun“, antwortete der Vater, „einmal wollen wir es versuchen.“



Als die Zeit kam, spannte die Mutter an und setzte Daumesdick dem Pferd ins Ohr. Und dann rief der Kleine, wie das Pferd gehen sollte: „Jo! Hott!“ und „Hü!“ und „Hott!“

Da ging es ganz ordentlich, als wäre ein richtiger Fuhrmann dabei, und der Wagen fuhr den rechten Weg nach dem Walde.

Nun trug es sich zu, dass gerade zwei fremde Männer am Weg standen, als der Wagen um die Ecke bog.

„Was ist das?“, sagte der eine. „Da fährt ein Wagen, und ein Fuhrmann ruft dem Pferd zu – und ist doch nicht zu sehen.“

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu“, sagte der andere. „Wir wollen dem Wagen folgen und sehen, wo er hält.“

Der Wagen fuhr in den Wald hinein und richtig zu der Stelle, wo das Holz lag. Als Daumesdick seinen Vater erblickte, rief er ihm zu: „Siehst du, Vater, da bin ich mit dem Wagen. Nun hol mich herunter.“

Der Vater fasste das Pferd mit der Linken und holte mit der Rechten sein Söhnchen aus dem Ohr. Der setzte sich ganz vergnügt auf einen Strohalm.

Als die beiden fremden Männer den Daumesdick erblickten, wussten sie vor Verwunderung nicht, was sie sagen sollten.

Da zog der eine den anderen beiseite und sprach: „Hör, der kleine Kerl könnte unser Glück machen, wenn wir ihn in einer großen Stadt für Geld sehen ließen. Wir wollen ihn kaufen.“

Sie gingen zu dem Bauern und sagten: „Verkauft uns den kleinen Mann, er soll es gut bei uns haben.“

„Nein“, antwortete der Vater, „es ist mein Herzblatt und ist mir für alles Gold in der Welt nicht feil.“

Daumesdick aber, als er von dem Handel hörte, war ganz anderer Meinung. Er kroch an den Rockfalten seines Vaters hinauf, stellte sich ihm auf die Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: „Vater, gib mich nur hin. Ich will schon wieder zu dir kommen.“

Da gab ihn der Vater für ein schönes Stück Geld den beiden Männern mit.



„Wo willst du sitzen?“, fragten sie ihn.

„Ach, setzt mich nur auf den Rand eures Hutes, da kann ich auf und ab spazieren und die Gegend betrachten, und ich falle schon nicht herunter.“

Sie taten ihm den Willen, und als Daumesdick von seinem Vater Abschied genommen hatte, zogen sie mit ihm fort.

So gingen sie, bis es dämmerig wurde. Da sagte der Kleine: „Hebt mich einmal herunter, es ist nötig.“

„Bleib nur droben“, sagte der Mann, auf dessen Kopf er saß. „Ich will mir nichts daraus machen. Die Vögel lassen mir auch manchmal etwas fallen.“

„Nein“, sagte Daumesdick, „ich weiß auch, was sich schickt. Hebt mich nur geschwind herab.“

Der Mann nahm den Hut ab und setzte den Kleinen auf einen Acker am Weg. Da sprang und kroch Daumesdick ein wenig zwischen den Schollen hin und her, dann schlüpfte er plötzlich in ein Mauselloch, das er sich ausgesucht hatte.

„Guten Abend, ihr Herren“, rief er ihnen zu, „geht nur ohne mich nach Haus!“

Sie liefen herbei und stachen mit Stöcken in das Mauselloch hinein, aber es war umsonst. Daumesdick kroch immer weiter zurück, und da es bald ganz dunkel wurde, mussten sie mit Ärger und leerem Beutel wieder heim.

Als Daumesdick merkte, dass sie fort waren, kroch er wieder heraus. Es war gefährlich, in der Dunkelheit über den Acker zu gehen – man bricht so leicht ein Bein.

Zum Glück stieß er an ein leeres Schneckenhaus. Da kroch er hinein und wollte gerade einschlafen, als er zwei Männer draußen flüstern hörte. Sie hatten vor, dem Pfarrer sein Geld zu stehlen.

„Ich helfe euch“, rief Daumesdick aus dem Schneckenhaus. „Ich passe durch jedes Gitter.“

Die Diebe erschrecken erst und staunten dann. Sie nahmen ihn mit und setzten ihn vor das Fenster der Schatzkammer.

Doch statt leise zu sein, schrie Daumesdick, so laut er konnte: „Wollt ihr alles haben? Wollt ihr wirklich alles haben?“

Da wachte die Magd auf, die Diebe rannten davon, und Daumesdick blieb allein in der Nacht zurück.



Am Abend suchte sich Daumesdick ein Nachtlager im Heu einer Scheune. Er kroch tief hinein, machte es sich gemütlich und schlief ein.

Doch in der Frühe kam die Magd und holte einen Arm voll Heu für die Kuh – genau das Büschel, in dem Daumesdick lag. Ehe er auch nur piepsen konnte, hatte die Kuh ihn mitsamt dem Heu hinuntergeschluckt.

Im Kuhmagen war es dunkel, warm und ziemlich eng. „Hier ist ja gar kein Fenster“, sagte Daumesdick. „Und es kommt immer mehr Heu nach!“ Er musste aufpassen, dass er nicht unter den frischen Büscheln begraben wurde.

Als die Magd zum Melken kam, rief er aus dem Bauch der Kuh, so laut er konnte: „Ist bald genug Heu da?“ Die Magd erschrak so sehr, dass sie vom Schemel fiel und den Eimer umstoßen ließ.



Der Bauer, dem die Kuh gehörte, verstand die Stimme nicht und dachte, in seinem Stall sei ein Geist. Am nächsten Morgen wurde die Kuh geschlachtet, und der Magen mitsamt Daumesdick landete auf dem Misthaufen.

Kaum lag er dort, kam ein hungriger Wolf vorbei und verschluckte den ganzen Magen mit einem Happs. Nun saß Daumesdick im Wolfsbauch. Aber weil es dort dunkel und langweilig war, fing er an nachzudenken.

„Du“, rief er nach oben, „ich weiß einen Ort, wo es das beste Essen der ganzen Gegend gibt.“ Der Wolf spitzte die Ohren. „Wo denn?“ – „In dem Haus dort drüben. Durch das Loch neben dem Ausguss kommst du hinein, und dann findest du Kuchen, Speck und Würste, so viel du willst.“

Der Wolf ließ sich das nicht zweimal sagen. In der Nacht zwängte er sich durch das Loch in die Vorratskammer – und Daumesdick hatte ihm natürlich das Haus seiner eigenen Eltern beschrieben. Der Wolf fraß und fraß, bis nichts mehr übrig war.



Der Wolf war so voll, dass er sich kaum noch bewegen konnte. Als er durch das Loch zurück wollte, blieb er stecken. Genau darauf hatte Daumesdick gewartet. Er fing an zu schreien, so laut er nur konnte.

„Sei still“, zischte der Wolf, „du weckst die Leute auf!“ – „Du hast dich sattgefressen“, rief Daumesdick, „jetzt will ich auch meinen Spaß haben!“ Und er schrie weiter.

Davon wachten der Vater und die Mutter auf. Sie liefen mit einem Licht in die Kammer und sahen den Wolf. Der Vater holte die Axt, die Mutter die Sense. „Bleib hinter mir“, sagte der Vater. „Wir treiben ihn in die Ecke, dann kommt er nicht mehr an uns vorbei.“

Da hörte die Mutter eine ganz kleine Stimme aus dem Bauch des Wolfes rufen: „Liebe Eltern, ich bin hier drin!“ – „Ach Gott“, rief der Vater, „unser Kind lebt!“ Vorsichtig öffneten sie den Bauch, und Daumesdick kletterte heraus, staubig und zerzaust, aber gesund.

„Wo bist du überall gewesen?“, fragte die Mutter. „Ach“, sagte Daumesdick, „im Mausloch, im Schneckenhaus, im Kuhmagen und im Wolfsbauch. Jetzt bleibe ich bei euch.“ Dann bekam er zu essen und ein neues Hemd, denn das alte war auf der ganzen Reise ziemlich zerdrückt worden.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Moral von „Daumesdick“

Daumesdick ist der kleinste Held, den die Grimms haben, und er gewinnt kein einziges Mal durch Kraft. Er gewinnt, weil er sich an Stellen setzen kann, an denen ihn niemand vermutet: im Pferdeohr, im Schneckenhaus, im Mauselloch, zuletzt sogar im Bauch der Kuh und im Bauch des Wolfes.

Für Kinder ist das der eigentliche Reiz. Sie sind selbst die Kleinsten im Haus, und hier ist einmal einer, dem genau das nützt.

Und dann steht am Ende ein Satz, den man beim Vorlesen nicht überlesen sollte. Nach allem, was er erlebt hat, sagt Daumesdick, er sei in vielen Ländern gewesen – und er sei froh, dass er wieder frische Luft schöpfe. Nicht „ich bin jetzt reich“. Nicht „ich bin jetzt berühmt“. Nur: Ich bin wieder da.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Daumesdick – so dick wie ein Daumen – der Name beschreibt die Größe
- Fuhrmann – jemand, der früher mit Pferd und Wagen Waren transportierte
- Kuhmagen – der Magen einer Kuh – Daumesdick landet darin und redet weiter
- Mausloch – das Loch, in dem eine Maus wohnt; für Daumesdick ein Versteck
- Taler – eine alte Münze aus Silber

Fragen zum Weitererzählen

- Warum wünschen sich die Eltern am Anfang ein Kind, auch wenn es winzig ist?
- Wie schafft Daumesdick es, ein Pferd zu lenken, ohne dass man ihn sieht?
- Was ist der größte Vorteil daran, sehr klein zu sein?
- Wo würdest du dich verstecken, wenn du so groß wärst wie ein Daumen?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



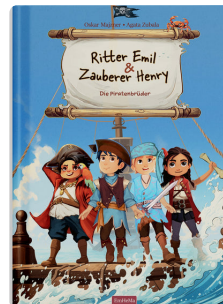
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten